

Heute:
Möbel für
Ihr neues
Zuhause



Vom Eisenwarenladen ...

... zum Stadthotel – ein historisches Haus
in der Innenstadt von Bludenz.



REMINISZENZEN. Der „Tscherpa Tschofa“ ist thematisch in den dunkelgrünen Fliesen der zentralen Bar im Restaurant aufgegriffen.



DURCHGÄNGE. Im Inneren erschließt sich ein offener Raum, der mehrere Gebäude vereint.



Vom Eisenwarenladen zum Stadthotel

Ein historisches Haus in der Innenstadt von Bludenz, der ehemalige „Tscherpa- Tschofa“ ist nun ein Stadthotel.
Die Geschichte einer Transformation.

Autorin: Verena Konrad | Fotos: Katja Berger

Das Tschofen, so heißt das neue Stadthotel in der Bludener Innenstadt. Sandro Preite, eigentlich als Stukkateurmeister und Unternehmer im Bereich Verputz und Trockenbau nicht nur in Vorarlberg bekannt, ist der Kopf dahinter. Gemeinsam mit seiner Schwester Valentina betreibt er das Hotel seit Dezember 2018. Ausgangspunkt war ein anstehender Verkauf eines historischen Stadthauses in Bludenz. Preite hörte davon. „Ich bin oftmals gegenüber am Nepomukbrunnen gesessen und habe überlegt, was daraus werden könnte. Als ich mir dann fast sicher war, habe ich Ursula und Marcus Ender mit einer Machbarkeitsstudie beauftragt.“ erzählt der Bauherr und Projektentwickler, für den „Das

Tschofen“ sein erstes Projekt dieser Art ist. „Der Gedanke, hier nicht nur ein Haus zu revitalisieren, sondern auch die Stadt zu beleben, hat mich nicht mehr losgelassen.“ Auf die Machbarkeitsstudie folgten erste Planungen durch das Atelier Ender. „Das ist das erste Haus am Platz und irgendwie auch das „stille Zentrum“ von Bludenz. Das Haus ist bauhistorisch und stadthistorisch interessant. In der Vergangenheit hatte es unter anderem den Beinamen „Tscherpa-Tschofa“. Hier wurden Haushaltswaren, konkret Geschirr- und Porzellanwaren, davor Eisenwaren verkauft.“ erzählt Ursula Ender. Heute ist mehr als nur die Erdgeschoßzone belebt. Das war auch Anliegen des Betreibers. „Wir wollten vermeiden, dass hier nur die Erdgeschoßzone

genutzt wird und das Haus dann am Abend dunkle Fenster hat und sich damit auch von der Stadt abwendet.“ Zur Idee eines Stadthotels kam es über eine Anregung vom Stadtmarketing. „Auch die Grundrisse des Bestandes haben dafür gesprochen. Wir wollten möglichst wenig in die Substanz eingreifen, andere Nutzungen wären daher auch schwierig geworden und so hat sich die Idee verdichtet.“ Von Außen ist das Haus nicht nur baulich sondern durch seine Malereien markant im Stadtbild verankert. Hier lässt sich Geschichte ablesen, auch die jüngere Geschichte des 20. Jahrhunderts. Durch seine prominente Lage hat es immer stark gewirkt, auch



BEWEGUNG in der Bludener Innenstadt. Das Tschofen bereichert schon wenige Wochen nach Eröffnung das Stadtleben.

FORTSETZUNG auf Seite 6



1

„Wir wollten das Haus zur Stadt hin öffnen. Es soll Gastfreundschaft ausstrahlen und für Bludenz|innen und Gäste da sein“

Sandro Preite
Bauherr

Eine Baukulturgeschichte von **vai** Vorarlberger Architektur Institut

Das vai ist die Plattform für Architektur, Raum und Gestaltung in Vorarlberg. Neben Ausstellungen und Veranstaltungen bietet das vai monatlich öffentliche Führungen zu privaten, kommunalen und gewerblichen Bauten. Mehr unter Architektur vor Ort auf www.v-a-i.at

Mit freundlicher Unterstützung durch **zt:**

Daten und Fakten

Objekt	das Tschofen, Hotel.Restaurant.Bar
Bauherr	das Tschofen Immobilienverwaltung GmbH & CoKG - Sandro Preite
Architektur	Atelier Ender Architektur
Statik	DI Christian Gantner,
Fachplaner	Bauphysik: Karlheinz Wille, Frastanz Elektroplanung: Daniel Brugger, Thüringen Lichtplanung: Lichtfaktor, Feldkirch
Planung	04/2016- 12/2018
Ausführung	01/2018- 12/2018
Grundstück	354 m ²
Nutzfläche	579 m ²
Keller	56 m ²
Bauweise	

Bauweise
Historisches Natursteinmauerwerk und Holzbalkendecken. Teils denkmalgeschützte Stuckdecken, Deckentäfer und Wandverkleidungen. Der bestehende Dachstuhl wurde 1977 erneuert und im Zuge der Revitalisierung ausgebaut und um Gaupen erweitert.

Besonderheiten Historische Gebäudestruktur mit Grundmauern aus der Spätgotik (15. Jhdt)

Ausführung
Baumeister: Tomaselli-Gabriel, Nüziders, Zimmerer: Zimmerei Neyer, Bludenz, Ort, Fenster: Manfred Bischof, Thüringerberg, Tischler: Michael Stadler, Lauterach & Elmar Dünser, Thüringerberg & Feuerstein, Nüziders, Schlosser: Markus Gmeiner, Bludenz & Josef Hermann, Satteins, Böden: Tschofen Raumausstattung, Bludenz, Heizung: Wenninger, Bludenz, Elektro: Gerd Dreier, Bürserberg, Maler: Schubl, Bludenz, Restaurator: Pexcoller, Bruneck

Fotonachweis Katja Berger

in den 1930er und 40er Jahren. Dazu gibt es historisch viele Dokumente, die auch die Umgestaltung vor, während und nach dem Krieg, auch ideologisch, aufzeigen. Das Stadthaus selbst lässt sich in seinen Grundfesten in die Spätgotik zurück datieren, es folgten mehrere Umbauphasen bis in die heutige Zeit. Der aktuelle Umbau des denkmalgeschützten Bauwerks war mit massiven Eingriffen verbunden. Eine bauhistorische Untersuchung durch Experte Raimund Rhomberg brachte hier Sicherheit im Umgang mit der Substanz, die grundsätzlich gut war. „Die Zusammenarbeit mit dem Denkmalamt war ausgezeichnet. Wir sind hier sehr unterstützt worden, um das Haus einer neuen Nutzung zuführen zu können.“, berichten Bauherr und Architekt|in. „Das Aufwendigste war die nutzungskonforme Erschließung. Dafür musste ein Stiegenhaus ins Haus implantiert werden, was Durchbrüche durch alle Geschoße bedeutete.“, so Marcus Ender. Die Zugänglichkeit war das eine, der Einbau von Sanitäreinheiten das andere. „Früher gab es hier im ganzen Haus nur 1 WC. Wir mussten also schauen, dass wir diese Infrastruktur in alle Geschoße bringen bzw. in jedes Zimmer.“

So kompliziert der Umbau war, mit einigen statischen Unwägbarkeiten, so selbstverständlich ist das Ergebnis. Hier wurde nichts zu Tode saniert. Charmante Ku-

riositäten wie ein kleiner Durchgang wurden beibehalten. Wer heute das Zimmer „Werdenberg“ bucht, fühlt sich beim Eintreten ins Zimmer ein wenig wie bei Alice im Wunderland. Andere Zimmer überraschen mit historischen Vertäfelungen, Malereien. Die Räume sind hell und freundlich, was nicht leicht ist bei einem historischen Stadthaus, denn an den Fensteröffnungen wurde kaum etwas verändert. Licht, Farbe, Materialien sind wie schon bei einigen gastronomischen Vorgängerprojekten des Ateliers Ender wohlbedacht gewählt, strahlen Eleganz aus, aber auch Bodenständigkeit. Das Restaurant mit Kaffeebetrieb wendet sich der Stadt zu. Raumhohe Verglasungen sorgen nicht nur für Licht im Innenraum, sondern verbinden den Innen- mit dem Außenraum. Das alte Bludener Kaffee „Eberle“ ist heute räumlich Teil des Restaurants. „In diesem Raumteil haben wir darauf geachtet, dass wir den historischen Ursprungscharakter besonders bedenken. Es war für viele Bludener|innen ein wichtiger Ort.“ Künstlerische Arbeiten von Ruth Gschwendter-Wölfler konservieren die Geschichte des Hauses mit einigen Restbeständen aus dem Lager. Und eine dunkelgrüne Verfließung an der Bar nimmt Bezug auf die Scherben, Tscherpä, die hier einst augenzwinkernd dem Haus seinen Beinamen gegeben haben.



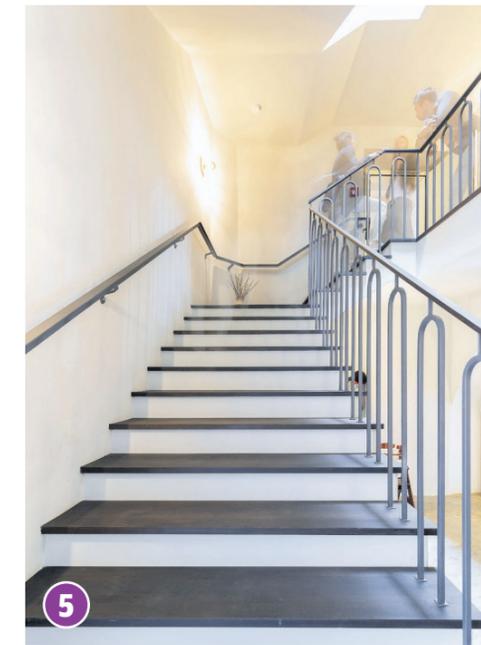
2



3



4



5



6



7

1 Aus dem Keller wurde mit einfachsten Mitteln ein eleganter Weinkeller.

2 In den Dachboden zog ein kleiner Spabereich mit Sauna und Ruheraum ein.

3 Charmante Kuriositäten wurden integriert. Der Eintritt in das Zimmer „Werdenberg“ ringt dem Gast ein Schmunzeln ab.

4 Die Zimmer sind reduziert gehalten, ebenso die Garderoben und Badezimmer. Wenige Materialien, gut ausgesucht und hochwertig produziert erzeugen zeitgemäßen Komfort.

5 Massiver Eingriff. Das Stiegenhaus wirkt selbstverständlich, ist aber im Zuge des Umbaus neu entstanden.

6 Weniger einfach war der Umgang mit den statischen und baulichen Bedingungen, die unsichtbar hinter Wänden und Spiegelflächen massive Eingriffe erforderten.

7 Kleinod im ersten Stock. Zimmer mit Stuck, Täfelungen und Malerei. Die Sanierung ging sensibel mit dem Vorhandenen um.